

Formulierung der Problemstellung

Welche Faktoren spielen eine Rolle, wenn es sich um Alltagsarchitektur oder um Star-Architektur handelt?

Diese Problemstellung möchte ich anhand zweier Gebäude diskutieren. Es handelt sich hierbei schlicht und ergreifend um ein Einfamilienhaus im Bauhausstil und der berühmten Villa Savoye von LeCorbusier.

Beschreibung und Charakterisierung des Einfamilienhauses

Das Einfamilienhaus erscheint als weißer Kubus auf einer Wiese welches ein leichtes Gefälle hat. An der Südwestfassade sieht man einen Versatz zwischen dem Erdgeschoss und Obergeschoss. Das Haus ist modern und strahlt ganz in weiß eine minimalistische Geradlinigkeit aus was zugleich am Baustil angelegt ist. Große Räume mit Eckfenstern ohne Brüstung im Erdgeschoss und ohne tragende Stützen sprechen hierfür. Alle Räume sind flexibel über den zentral gelegenen Flur zu erreichen, es kann wie Gerkan sagt < gut oder schlecht sein >, für ausreichende Belichtung ist gesorgt. Durch die einfache Struktur kommen nur quadratische Räume hervor. Die Fassade verrät nur leicht die innere Einteilung des Hauses. Es gibt keinen Keller und durch Erdaufschüttung ist es leicht angehoben. Das Flachdach hat ein Oberlicht im Flurbereich. Die Außenwandkonstruktion ist ein dicker Poroton-Ziegel, zwei Stränge tragender Innenwände aus Kalksandstein sowie weitere Trennwände in Trockenbauweise, was einen klar definierten Grundriss darstellt. Das Einfamilienhaus entspricht den herkömmlichen Vorstellungen von Architektur und ist an eine konventionelle Bauweise angelegt. Man erkennt die Merkmale eines derzeit aktuellen Alltagsgebäudes.

Beschreibung und Charakterisierung der Villa Savoye

Die Villa steht mitten auf einer Wiese, aufgeständert auf schlanken Säulen, darüber ein flacher Quader mit gleichlangen Seiten. Als ein weiß abstraktes Formgebilde erkennt man die Schönheit und harmonische Ausgewogenheit. Wie Le Corbusier sagen würde < klar und lächelnd > und in der größten Einfachheit gebaut. Durch die Einfachheit und Klarheit des Gebäudes, ist die Beschränkung auf geometrische

Grundfiguren hervorgehend. Die Fassade verrät keinerlei über die innere Einteilung der Villa. Sie erscheint als eine Form, die den ästhetischen Gesetzen folgt und nicht als Haus mit bestimmbareren Räumen. Der auf den Stützen stehende Bau ist das Wohngeschoss, somit ist es der Erdfeuchtigkeit entzogen und hat Licht und Luft. Die Stahlbetonkonstruktion ermöglicht einen freien Grundriss, da die Stützen tragend unabhängig von den inneren Einteilungen der Decken sind. Die Räume können somit flexibel unterteilt werden. Über den größten Teil der Fassade erstrecken sich horizontale Fensterbänder die die Räume gleichmäßig belichten. Das Flachdach wird als Sonnenterasse genutzt. Die Villa entspricht nicht den herkömmlichen Vorstellungen von Alltagsarchitektur sondern der Star-Architektur und verfügt über eine perfekte Ausprägung eines architektonischen Programms, da die Freiheit der Gestaltung zum Prinzip gemacht wurde.

Wie verhalten sich die Gebäude grundsätzlich zur Alltagsarchitektur

Ein Vergleich verschiedener Anti-Theorien zeigt, dass sich die vage Auseinandersetzung der Autoren mit der Alltagsarchitektur in zwei grundlegende Gedankenlinien gliedern lässt. Hier lassen sich besonders die älteren Autoren wie Vitruv, Alberti, Palladio etc. verorten, die Alltagsarchitektur von Nicht-Alltagsarchitektur trennt.

In der ersten Gedankenlinie, öffentliche Bauten müssen von besonderer Pracht und Qualität sein, während im Bereich der Privatbauten eine beinahe moralische Verpflichtung insinuiert wird. Dem Stand und Ansehen innerhalb der Gesellschaft gemäß zu bauen. Das bedeutet, dass Personen des öffentlichen Lebens zumindest einen Teil ihrer Wohnbauten der Öffentlichkeit zugänglich machen und demgemäß auch hier die Qualitätsmaßstäbe eines öffentlichen Baus, mit seinem Mehrwert für das Stadtbild, anzulegen sind. Unterschied in sozialen Differenzierungen von finanzieller Potenz und gesellschaftlichem Stand. Aussagen über die Ästhetik der Alltagsarchitektur – wenn man in dieser Differenzierung die Alltagsarchitektur verorten will – beschränken sich im Wesentlichen auf die Methode des reduzierten Nachahmens der prestigeträchtigeren Gebäude; wobei in der Alltagsarchitektur der Nutzungsaspekt dem Repräsentationsaspekt übergeordnet sein soll. Aber auch diese Gebäude können im Rahmen der baulichen wie sozialen Angemessenheit schön sein.

Die zweite Gedankenlinie wendet sich von dem konkreten Nutzeraspekt ab und betrachtet das Metier der Architektur im Allgemeinen und versucht klar den Begriff der Architekturästhetik von anderen inhaltlichen Bereichen wie eben der Funktionalität, aber auch der Tektonik zu trennen. Diese Sichtweise lässt sich ab dem 18. Jahrhundert bis in das 21. Jahrhundert verfolgen. Nicht zufällig gewinnt diese Denkweise an Bedeutung mit dem Beginn der Industrialisierung und Technisierung der Gesellschaft. Gerade durch die im Bereich der Künste einzigartige Symbiose aus Technik, Gebrauchsnotwendigkeit und Ästhetik droht der Architektur ab dem 19. Jahrhundert die Gefahr, zwischen die Räder der Industrialisierung zu kommen und so gänzlich banalisiert zu werden. Es ist der zuweilen verzweifelte Versuch, die Kunst in der Bau-Kunst zu retten; dennoch ist es ersichtlich, dass gerade die Technisierung und Mechanisierung des Handwerks die Qualität der Alltagsarchitektur enorm vermehrt hat – bei gleichzeitiger Minderung der Qualität. So zumindest die Autoren des 20. Jahrhunderts.

In den Texten wird ganz klar unterschieden, zwischen der „Poesie der Baukunst“, dem „Schöpfungsakt“ des Architekten, dem innenwohnenden Geist und Genie gegenüber dem „geistigen Vakuum“ der technisch-methodisierten Architektur von der Stange und dem rein Konstruktiven und Funktionalen. Dies alles sei keine Kunst.

Einige Aussagen von LeCorbusier und O.M. Ungers verblüffen hier, da sie im argen Kontrast zu den gebauten Architekturen der Autoren stehen. Gerade LeCorbusier, der auf der Ebene der Kunst gern mit der Ästhetik der funktionalen Technisierung liebäugelt, fällt besonders durch Widersprüchlichkeiten auf. Allen Autoren gemeinsam ist hingegen, dass sie sich mit dem „einfachen Bauen“ unterhalb der ästhetischen Wertgrenze nicht weiter befassen wollen.

Allerdings lassen sich gerade im 20. Jahrhundert von anderen Autoren Aussagen finden, die durchaus in der Typologisierung und Serialisierung, welche seit Ford in der Industrie einfach obligatorisch ist, unter bestimmten qualitativen Voraussetzungen einen ästhetischen Wert sehen, sodass die strikte Ablehnung des Nicht-Künstlerischen dadurch relativiert und damit nicht zuletzt die Architektur der Moderne legitimiert wird.

Hypothese der Problemstellung

Es gibt in der Alltagsarchitektur einen auf Konventionen beruhenden Zusammenhang von gewohnten Formen, benötigte Funktionen und je nach Anspruch benötigten ökonomischen Stand. Wenn etwas außerhalb dieser konventionellen Dimension entsteht, spricht man nicht mehr von Alltagsarchitektur.

Beweis der Hypothese

Anhand des Einfamilienhauses erkennt man dass das Gebäude auf konventionell basierende Nutzung ausgelegt ist. Die klare Raumaufteilung steht hier im Zusammenhang einer gewohnten Umgebung. Der gewählte Baustil lässt erahnen das eine uneingeschränkte Nutzung wie zum Beispiel Dachschrägen ausgeschlossen sind, um zwei Vollgeschosse komplett nutzen zu können.

Betrachtet man die Villa, erkennt man sofort einen gravierenden Unterschied zum Einfamilienhaus. Die Villa hat keine konventionell basierende Nutzung. Eine gewohnte Umgebung lässt sich hier nicht finden, da die Raumgliederung nicht vorhanden ist.

Schlussendlich erkennt man den Unterschied der Alltagsarchitektur zur Nicht-Alltagsarchitektur.

Überprüfung der Hypothese

Bei öffentlichen Bauten gilt der Repräsentationsaspekt in Bezug des ökonomischen Standes und Ansehen der Gesellschaft, der durch Pracht und Qualität erzeugt wird. Im Privatbau geht es um gewohnte Formen und benötigte Funktionen die durch konventionelle Gegebenheiten des individuellen Nutzers gebraucht werden. Die Ästhetik der Architektur wird durch Funktionalität und Tektonik getrennt. Die Technisierung und Mechanisierung des Handwerks hat dadurch die Quantität enorm erhöht aber die Qualität gleichzeitig gemindert. Somit spricht man von Architektur von der Stange, rein Konstruktiv und Funktional. Diese Aussage ist in der heutigen Zeit zutreffend, da wir ein Haus aus dem Katalog bestellen können. Hingegen bestimmten qualitativen Voraussetzungen einer Typologisierung und Serialisierung

an ästhetischen Wert gewinnt. Sodass die Architektur der Moderne anerkannt wird und das Nicht-Künstlerische eingeschränkt.

Modifizierung der Hypothese durch Neubetrachtung

In der Alltagsarchitektur gilt ein auf Konvention beruhender Zusammenhang durch Typologisierung und Serialisierung von angestrebten Formen, Funktionalität sowie gewohnheitsgemäßen Gebräuchen die einen Architektur Code ergeben. Bricht man aus diesem Code aus, spricht man nicht mehr von Alltagsarchitektur.

Bei neuer Betrachtung erkennt man für das Einfamilienhaus, das der gewohnheitsgemäße Aspekt die größte Rolle spielt, was dazu führt das man nicht unnötig mehr oder anders machen muss. Denn alle Faktoren kommen nur auf einen Punkt zurück und zwar auf ein gut geplantes und oftmals sogar Kostengünstiges Gebäude was den Ansprüchen des Bauherrn entspricht.

Fazit

Alltagsarchitektur ist die Architektur der funktionalen System-Typen. Optimiert und standardisiert für spezifische Nutzergruppen, relativ unflexibel in der Variation architektonischer Komponenten, dafür viel Raum lassend für die kreative Individualisierung durch den Nutzer in den architektonisch eher peripheren Bereichen. Der Parameter der Architektur spielt aus der Sicht des Nutzers innerhalb der Alltagsarchitektur eine untergeordnete Rolle. Wesentlich wichtiger sind neben der individuellen Einrichtung der eigenen vier Wände eher städtebauliche Parameter. Diese Paradigmenverschiebung zwischen Bau-Kunst und Alltagsarchitektur wirft Fragen hinsichtlich der Architekturlehre auf. Denn hier steht weiterhin das Prinzip des konstruktiven Moduls im Vordergrund. Das ist auch durchaus richtig, da Architektur als Kunst immer innovativ bleiben muss. Aber der architektonische Geschmack der Bevölkerung und deren kulturelle Prägung erfolgt durch die funktionalen System-Typen. Ganz einfach, weil die Mehrheit relativ zufrieden in diese Typen wohnt. Von daher sollte durchaus eine Aufgabe des Architekten sein, auch in der Alltagsarchitektur durch sein Wissen und Können zu wirken. Denn für Muthesius war klar, dass nur wenn die funktionalen Systeme ästhetischer anspruchsvoller und funktional noch ausgefeilter konfiguriert werden, die Qualität der eigentlichen Bau-

Kunst gesteigert werden kann. Immer mehr Menschen brauchen einfach quantitativ mehr Raum. Um diesen enormen Bedarf zu decken, braucht man funktionale Systemtypen der Alltagsarchitektur.

Eigene Position

Unser Alltagsleben ist durch die Typologisierung und Serialisierung der Alltagsarchitektur geprägt. Dadurch sind wir es gewohnt an Gebrauchsformen festzuhalten. Bricht man aus diesen Gebrauchsformen aus, spricht man nicht mehr von Alltagsarchitektur.